

Gunter Ullrich zum 75. Geburtstag: Franken unter südlichem Licht und in sanft-exotischer Nacht

75 Jahre wurde er am 7. April 2000 – Gunter Ullrich, scheinbar stets vor sanfter Heiterkeit und Schaffensfreude sprühend. Die Aquarelle und Grafiken des Künstlers aus Aschaffenburg haben ein ganz spezielles Bild von Franken entworfen: ruhig, rund, breit hingelagert, von klarer Gliederung und harmonisch gespanntem Rhythmus, von erdig-stumpfer, wenig aufregender, auch kühlmatte Farbigkeit, lapidar in der Verkürzung, weit, fast abstrakt, wie zur Idee geworden und doch mit unverwechselbar markanten Merkmalen. Eine solche Sicht der Dinge kommt nicht von ungefähr: Ullrich, in Würzburg geboren, wollte schon immer Künstler werden, besuchte schon früh einen Extra-Zeichenunterricht. Doch der Krieg machte nach dem Abitur 1942 allen schönen Plänen ein Ende: Ullrich wurde eingezogen, geriet in Kriegsgefangenschaft und begegnete in der Internierung in der Provence einer Landschaft, die ihn künftig nicht mehr los ließ. 1948 konnte er endlich sein Studium an der Münchner Akademie beginnen, musste sich aber für den Brotberuf eines Kunsterziehers entscheiden. So kam er ab 1952 nach Aschaffenburg und war dort bis 1984 am Friedrich-Dessauer-Gymnasium tätig. Daneben schuf er Bilder und Grafiken, gründete die Künstlergruppe „Kontakt“, die in expressionistischer Weise das Gegenständliche nie aus dem Auge verlor. Ullrich, wie andere Künstler auch, war ausgehungert nach Bildern des Expressionismus. So gab er seinen Darstellungen flächige, zurückhaltende Farbigkeit, Einfachheit der Formen, Liniengefüge zum Zusammenhalt. Das prägte die Landschaft auf Ullrichs Blättern, die mittlerweile fast zu einem Synonym für fränkische Landschaftsbilder geworden sind. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, Auszeichnungen, der Kunstpreis der Stadt Aschaffenburg sind nur Zeichen der äußeren Anerkennung für den produktiven Künstler und das rührige Mitglied im BBK



Gunter Ullrich

Foto: Eder

und den Vorsitzenden der Frankenbund-Gruppe Aschaffenburg, die er seit über 30 Jahren leitet. Natürlich hat Ullrich auch Sujets wie Interieurs (Stühle!), Theaterszenen, Bäume oder Katzen genauso meisterlich gemalt und gezeichnet, dabei quasi immer die Idee, den Extrakt aus dem Geschauten gezogen. Doch wie kam es zu seinem Lieblingsmotiv Mainfranken? Ullrich: „Als ich einmal nicht verreisen konnte, habe ich meine Provence hier um mich herum entdeckt“. Karlstadt oder Homburg erinnerten ihn an Südliches, und das mediterrane Licht unter hohem Himmel im Hochsommer, das fand er auch rund um den Main, an dessen Ufer er wohnt. So stellte sich bei ihm das ein, was ihn heute so auszeichnet: Südliche, fast träge Fülle unter gelblichem Licht oder der Blick



„Mondaufgang am Main“ Farbradiierung von Gunter Ullrich

auf den geheimnisvoll schimmernden Fluss in einer hellen Mondnacht, die dann wie aus einem alten japanischen Holzschnitt entlehnt scheint. Kein Wunder: Meister wie Hokusai verehrt Ullrich; er sammelt ihre Blätter. Trotz der Reduzierung auf die wesentlichen Strukturen ist das Gemeinte immer leicht zu erkennen. Hie und da ein Kirchturm, der wie eine spitze Nadel aus dem breit hingelagerten, durch dunkle Bäume und Sträucher gegliederten Landschaftsprofil herausragt. Ruhe, Stille, Verzauberung und Entrücktheit atmen diese Ansichten. Und sie haben gar nichts Topographisches oder gar Heimattümelndes an sich. Sie scheinen eine kongenial und intuitiv die besondere Atmosphäre erfassende Hommage auf Mainfranken. Und doch ist Ullrich kein „fränkischer“ Künstler; er liebt

Reisen, vor allem in südliche Länder, in die Provence, deren Licht in jedesmal neu fasziniert. Durch diese „mediterrane Brille“ sieht er Franken, und auch die Poesie des klassischen japanischen Holzschnitts ist stets durchzuspüren. Wer nun meint, Ullrich gefiele sich in „heiler Welt“, täuscht sich gewaltig: Seine Franken-Ansichten sparen Technisches nicht aus. Da wachsen Hochhäuser und Hochspannungsmasten in den Himmel und überwuchern in ihrer hochstrebenden und doch filigranen Monumentalität das breit daliegende fränkische Land, bis es fast unter neuen Linien verschwindet. Aus solch lapidaren Feststellungen ergibt sich aber auch: Ullrich, ein Franke von Geburt, liebt „sein“ Franken und setzt ihm mit jedem neuen Bild ein Denkmal.

1975–2000: 25 Jahre Freunde des Neunhofer Landes

Es entspricht der Vielgestaltigkeit der fränkischen Kulturlandschaft, daß auch die einzelnen Gruppen unter dem „Bundesdach“ des Frankenbundes in ihrer Tätigkeit nicht in ein strenges Schema gezwängt sind, sondern in ihrem Einzugsbereich und Wirkungsfeld jeweils eigene Charakterzüge tragen.

Ein typisches Beispiel für diese Vielfalt stellen die Freunde des Neunhofer Landes dar, die nicht auf einen städtischen Mittelpunkt mit bedeutsamer historischer und kultureller Ausstrahlung auf die Umgebung ausgerichtet sind, wie etwa die Gruppen in Würzburg, Bayreuth oder Nürnberg. Ihr Wirkungsbereich umfaßt vielmehr 20 Dörfer, Weiler und Einzelhöfe, in ihrem Zentrum der namensgebende Hauptort, der nicht einmal 800 Einwohner zählt. Auch die Verwaltungsgliederung ist uneinheitlich: Durch das Gebiet des Neunhofer Landes zieht sich die Grenze der Landkreise Nürnberger Land und Erlangen-Höchstadt, die meisten Ortschaften gehören zum Stadtgebiet von Lauf an der Pegnitz, ein kleinerer Teil gehört zur Marktgemeinde Heroldsberg.

Und doch verkörpert dieser kleine Landstrich zwischen Pegnitztal, Sebalder Reichswald und Erlanger Schwabach mit seiner Geschichte, seinen Baudenkmalen und seiner kulturellen Ausstrahlung eine Facette fränkischer Vielfalt, die von keiner der übrigen Frankenbundgruppen verkörpert wird. Es ist nicht das Franken der geistlichen Fürstentümer wie Bamberg, Würzburg oder Aschaffenburg, der Freien Reichsstädte wie Nürnberg, Schweinfurt oder Weißenburg oder der großen weltlichen Territorien wie Coburg, Ansbach oder Bayreuth, das Neunhofer Land vertritt im historischen Rückblick auf die äußerst bunte Landkarte des alten fränkischen Reichskreises jene vielen kleinen und kleinsten Einsprengsel zwischen den größeren Machtblöcken, nämlich die „Reichsfrei unmittelbaren Rittergüter“, die keine große

Politik betreiben konnten, aber mit ihrer sorgsam gepflegten Eigenständigkeit zu einer bemerkenswerten kulturellen Besonderheit und damit gesamtfränkischen Bereicherung wurden.

Im Falle Neunhofs handelte es sich um ein Rittergut, das durch seine dem Nürnberger Patriziat entstammenden Besitzer von den Einflüssen der mächtigen protestantischen Reichsstadt geprägt war. Es entwickelte sich somit ein Kleinsterritorium, das seine Eigenständigkeit gegenüber Nürnberg stets erfolgreich behauptete, andererseits aber in geistiger und kultureller Verwandtschaft zur nahen Noris stand.

Das Rittergut Neunhof und die umgebenden Ortschaften, die durch geschichtliche Verknüpfungen und durch kirchliche und schulische Bindungen dem Neunhofer Land zuzuordnen sind, entwickelten einen eigenen Charakter, prägten eine eigene Kulturlandschaft, die sich trotz der Nähe zum mittelfränkischen Ballungszentrum viel Ursprüngliches in Natur, Ortsbild, ländlichen Baudenkmalen und gewachsener Tradition bewahren konnte.

Im reformfreudigen siebten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts schien die gewachsene Einheit dieses Landstriches plötzlich bedroht. Binnen weniger Jahre wurden nicht nur sämtliche 5 Schulen und 9 politischen Gemeinden des Neunhofer Landes aufgelöst, es wurde auch die Kreisgrenze mitten durch das Kerngebiet des alten Rittergutes gezogen. Diese Fehlentscheidung – sie wurde 1976 nach einer Bürgerabstimmung wieder rückgängig gemacht – rief den Protest breiter Bevölkerungskreise hervor und führte auch zu einer Neubesinnung auf das verbindende geschichtliche und kulturelle Erbe.

Vor dem Hintergrund der Kommunal- und Kreisreform schlossen sich engagierte Frauen und Männer zusammen mit dem Ziel, das